

Ihr habt es weit gebracht! (ab 2018)

Premierenbühne: Kabarett-Theater DISTEL, Berlin

Prolog

Und wieder mal sieht man die Zeichen:
Der Vorhang auf! Das Spiel beginnt!
Von Washington bis Moskau reichen
die Spieler Whiskey, Wodka und Absinth.

Und wieder mal tritt an die Rampe
der Hochmut, fordernd, schroff und schrill.
Um mit des Zeitgeists Zauberlampe,
Irrlicht zu zünden mit Gebrüll.

Und wieder sieht man links die Damen,
entweiblicht, fahl und schlecht frisiert,
erfüllen, was im Aktivistennamen
zu neuer Unfreiheit verführt.

Und wieder sieht man rechts die Herren
im Rausch von Mammon, Sex und Macht,
sich Höherem für das Volk versperren,
dass nicht einmal der Narr mehr lacht.

Und hinten sieht man feiste Pfaffen
beim Bühnentanz im Büsserkleid.
Doch zwischen Wort und Taten klaffen
Gräben der Widersprüchlichkeit.

Und wieder mal schallt aus dem Äther:
Wir müssen! Jetzt! Und zwar sofort!
Und nicht erst morgen oder später.
Wir müssen! – Und-so-weiter, und-so-fort.

Und wieder reißt ein Abgrund auf,
steigt an den Küsten wild die Flut,
und ohne Halt im Weltenlauf
fliegt jedermann vom Kopf der Hut.

Text: Jürgen Kessler (2018)

Deutschland

Ich kam aus dem Krieg, total ruiniert,
in meinem Namen war Schlimmes passiert.
Jedoch die Sieger gaben mich nicht verlorn,
als Republik wurde ich wiedergeboren.

Die Flüsse, die Berge, der Wald und die Seen,
die Sprache, die Denker, die guten Ideen,
aus allen Epochen das Beste von mir,
so wollt' ich, ergeben, das Leben probiern.

Das Grundgesetz, mein West-Fundament,
ein Philosoph im Bund Präsident,
die D-Mark gab mir die Hoffnung zurück,
bloß im Osten, da hatte ich nicht so viel Glück.

Als ich schon früher kein Einheitsstaat war
bot ich meinen Nachbarn nur wenig Gefahr:
ein Flickenteppich deutscher Nation
im Herzen Europas, wen störte der schon?

Ideologien bewegten die Welt,
ob inter- oder national eingestellt.
Die Krone verschwand, banal und fatal,
im Weltenbrand blieb nichts mehr „normal“.

Faschismus, Rassismus, Shoa, Größenwahn:
dramatisch geriet ich auf die schiefe Bahn.
Die Städte zerbombt, an Leib und Seele versehrt,
mein Überleben hatte ein Wunder beschert.

Mit Coca-Cola und Chewing Gum,
Marx und Marcuse, dem ganzen Programm,
als Spielball der Sieger spielte ich mit:
die Wiederbewaffnung der nächste Schritt.

Chemie vom Rhein fiel auf Vietnam.
Rund um den Erdkreis Protest und Tamtam.
Mehr Demokratie wagte Willy Brandt.
Ich lebte drauf los im geteilten Land.

The „Wind of Change“ erfasste die Welt.
Ich wurde vom Kopf auf die Füße gestellt.
Die neue Verfassung blieb jedoch aus,
so verlief ich mich im deutschen Haus.

Zwischen Altersarmut, Tourismusboom,
Megareichtum und Billigkonsum.
Mord und Totschlag in Farbe auf jedem Kanal:
Im Ethiknotstand wird alles egal.

Noch bevor ich zu mir selber fand,
griffen Globalisierer nach meiner Hand.
Schon lange nicht mehr Herr im Haus,
goss man mich jetzt mit dem Bade aus.

Exportweltmeister und Fußball-Thron.
In Brüssel verkümmerte meine Nation.
Grenzenlos offen, das neudeutsche Heim,
jeder geht darin aus und ein.

Fanaticher Wille, Terror und Gewalt,
kapern mein Land in religiöser Gestalt.
Wahre Werte wie ein ferner Traum,
Ungeist erobert sich Wirkungsraum.

Nationalisten machen sich breit,
kein innerer Friede europaweit.
Die Schönheit ureigener Tradition
besudeln sie mit ihrem völkischen Ton.

Und blickt man sich um im Staatsapparat,
dreht Parteienwirtschaft das deutsche Rad,
geht Parteilichkeit vor Argument,
regiert die Regierung bis ins Parlament.

Sie überspannen den Bogen und plündern uns aus.
Sie haben gelogen noch im Hohen Haus.
Und sie werden nicht rasten und sie werden nicht ruhn,
denn sie wissen genau, was sie lassen und tun.

Schau ich in den Spiegel von morgen hinein,
seh' ich „Undeutschland“ an Spree und am Rhein,
kommt ein neuer Flickenteppich in Sicht:
nur mein eignes Gesicht, das sehe ich nicht.

Text: Jürgen Kessler (2017)



Szenenfoto: Holk Freytag (l), Nicole Meisenzahl (r)

• • •

Künstler

Dass ihr euch aber nicht wundert, ich bleibe nicht.
Ich war schon müde vom zwanzigsten Jahrhundert.
Und legte mich ohne Gruß der Erde zur Last.
Nach einem lebenslangen Lauf auf meinen Füßen.
Kommt vorbei heut irgendwer und fragt mich nach der Zeit,
und sind es Herren mit schwarzen Hüten,
die machen groß daher,
dann drück ich ein Auge zu und sage:
Es tut mir leid, ich weiß nichts von Ihrer Zeit.
Vielleicht können Sie mir diese Antwort vergüten?

Der Krieg geht nie vorbei.
Er sieht sich nach Gelände und dann nach neuen Menschen um.
So leben und so sterben Sie in Ihrer Zeit.
Auch sie hat ihr Pogrom.
Als Mitgift nämlich erben Sie, von wegen der Unsterblichkeit,
die Folgen vom Atom.
Dann gehen sie mit ihren schwarzen Hüten,
und drehen sich nicht um,
kein Hut wird mehr zum Gruß gezogen.
Sie gehen hin und bleiben stumm,
dem Boten nimmt, wie immer, man die Botschaft krumm.
So leben und vergessen wir, weil man nicht alles sieht,
weil man nicht alles hört, und darum auch ermessen wir
nicht, was in Hinterzimmern überall geschieht.
Dort, wo die Sieger lachen und ihren Schergen Beine machen,
wenn es zu gewinnen gilt. Denn es ist Krieg. Überall.
Umweltkrieg. Weltwirtschaftskrieg! Weltterrorkrieg.
Religionskrieg. Bürgerkrieg. Geltungs- und Vergeltungskrieg.
Bis die Menschheit vor sich selber flieht.

erhebt sich

Ihr habt es weit gebracht. Sehr weit.

geht zum Stehtisch, Klavierklänge...

Die Besserwisser sitzen oben.
Die Fehlerlosen fehlen ohne Scham.
Die Raffinierten sind gemachte Leute.
Das Völkchen will die nette Dame loben

und die „Gesellschaft“ tanzt auf dem Vulkan.
Das ist doch die Moral von heute:
Wer seine Ellenbogen niemals übertreibt,
der muss am Ende sehen, was übrig bleibt.
Am Anfang aber steht die schönste Naivität. Na gut.
*Nicht jeder Reim gelingt, nicht jeder Vers hält stand.
Nicht jeder Vogel, der singt, hat ein Vaterland.*

Musik verklingt

Ich weiß es nicht.
Erst kommen die Jahre der Jugend, des Forschens.
Dann die Jahre des Ehrgeizes. Ringen um Bedeutung.
Dabeisein.
Dann kommen die Jahre der Komödie, des Spiels.

Am Schluss aber, wenn alles abgelebt ist,
wenn andere einreißen, was etwas galt,
dann kommen die Jahre der Gleichgültigkeit.

• • •

Text: Jürgen Kessler/Zitat H.D. Hüsch (2014)



**Ihr habt es
weit gebracht!**

arche nova II
Ein kabarettistisches Bühnenstück
mit dem Ensemble arche nova II

Regie: Holk Freytag

6. Mai 2018, 18 Uhr
Kabarett-Theater DISTEL
Direkt am Bahnhof Friedrichstraße
Friedrichstraße 101, 10117 Berlin - Karten: 030 204 47 04
www.distel-berlin.de



**Ihr habt es
weit gebracht!**

arche nova II

**Ein kabarettistisches Bühnenstück
mit dem Ensemble arche nova II**

Regie: Holk Freytag

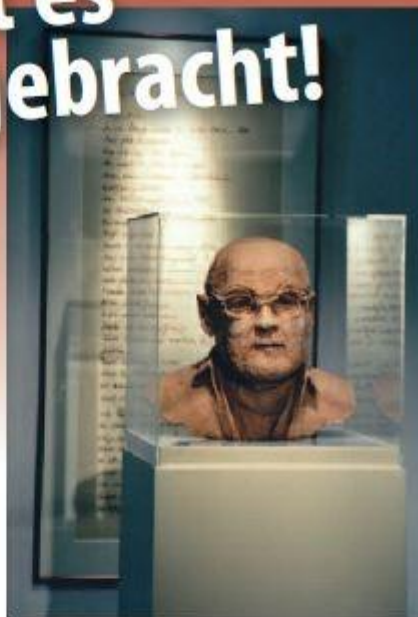
**6. Mai 2018, 18 Uhr
Kabarett-Theater DISTEL**

Direkt am Bahnhof Friedrichstraße

Friedrichstraße 101, 10117 Berlin · Karten: 030 204 47 04

www.distel-berlin.de

Ihr habt es weit gebracht!



ARCHE NOVA
theatrum mundi imago
hominis - Leitbild des
einstigen Ensemblekabarets

arche nova von Hanns Dieter Hüsch und Rudolf Jürgen Bartsch (Regie). Ihren Thesen folgt das Ensemble **arche nova II**: So soll ein neues Programm nicht nur eine neue Folge, sondern offen für neue Standpunkte und Fragezeichen sein. Die **arche** ein Team, das an der Renaissance des literarischen Kabarets interessiert ist. Einzige Aktualität: Der Mensch.

Vor dem Hintergrund vergangenen und aktuellen Zeitgeschehens blättern der Kabarettist und sein Agent in den Annalen ihrer jahrzehntelangen Zusammenarbeit. Dann verlässt der Künstler die Bühne, die sein Leben war. Es wird geschildert, was seither geschah. Bis eine Aktivistin des Wahrheitsministeriums dem freien Wort scheinbar ein Ende setzt. Als dann die Hymne der Verrückten erklingt, fällt des Künstlers Alter Ego aus allen Wolken, resümiert, und liest denen, die schon länger da sind, die Leviten.

IHR HABT ES WEIT GEBRACHT! ist ein kabarettistisches Bühnenstück in szenischer Lesung. Mit Holk Freytag (*Hüsch*; Regie), Irmgard Haub (*Sängerin*; Dialogpartnerin), Jürgen Kessler (*Agent*; Buch mit eigenen und Texten von Hanns Dieter Hüsch), Nicole Meisenzahl (Studentin; Aktivistin), Markus Schönberg (Klavierspieler)

Unterstützung erhielt die Produktion vom ‚Vermächtnis Stephan Rögner‘, der Eberhard und Barbara Linke Stiftung, Christiane Rasche-Hüsch, sowie von der Stiftung Deutsches Kabarettarchiv. Kontakt: arche@kabarett.com